

# «Bundesratswahlen sind heute wie Pferdesport geworden»

**Reto Wehrli kandidierte für die meisten überraschend nicht mehr als Nationalrat. Wir fragen warum und weshalb die CVP ihren Ständeratssitz verloren hat. Zieht er sich von der Politik zurück, oder kann man in Zukunft mit ihm in einem neuen Amt rechnen?**

Mit Reto Wehrli sprach Franz Steinegger

**Sie kandidierten, für Aussenstehende überraschend, nicht mehr. Ist Ihnen die Politik verleidet?**

Überhaupt nicht. «Bern» war und bleibt für mich ausserordentlich positiv. Ob ich noch einmal antrete oder eben nicht, habe ich mir gründlich überlegt, in der Zeit zwischen Weihnachten und Dreikönige letztes Jahr. Am Ende war es nicht ein Entscheid gegen «Bern», sondern für andere Prioritäten: Familie, Freunde, blauer Himmel.

**Viel hört man die Begründung: Der Wehrli ist nicht mehr angetreten, weil er in den Ständerat wollte.**

Nein, das kann ich hier ganz klar sagen: Für mich war es nicht die Frage Ständerat oder Nationalrat, sondern Bern «Ja» oder «Nein».

«Viel gesehen, viel gelernt»

**Können Sie sich vorstellen, wieder in die aktive Politik zurückzukehren? Stichworte: Ständerat, Regierungsrat.**

Im Moment mache ich mir keine solchen Gedanken.

**Warum hat die CVP im Kanton Schwyz den Ständeratssitz verloren?**

Es gibt verschiedene Elemente. Eines war sicher der Vorwurf «20 Jahre sind genug». Hinzu kommt die spezielle Konstellation des zweiten Wahlgangs mit nur einem zu vergebenden Sitz. Beide Kandidaten auf einmal hätte die SVP nicht durchgebracht. Aber Peter Föhn hat clever spekuliert und dann Stimmen auch im Nicht-SVP-Lager geholt.

**Was ist Ihnen von den acht Jahren in Bern am meisten geblieben?**

Politisch: Dass das Erfolgsmodell des schweizerischen Liberalismus zu einer Marginalposition geworden ist. Dass die CVP das Verschwinden des katholischen Milieus nicht überwindet. Die Polarisierung nach europäischem Muster in links und rechts, der Einzug des europäischen Parlamentarismus in die Schweizer Politik, das laufende Medientheater. Und wie gut und stark die Bundesverwaltung ist. Persönlich: Viel gesehen, viel gelernt und einige wirklich interessante Per-

sönlichkeiten kennengelernt. Ich bin dankbar für diese acht Jahre.

**Meinen Sie: Es geht nicht mehr darum, die besten Leute in der Landesregierung zu haben, sondern dass die Parteien ihre Köpfe durchbringen? Oder die Fokussierung auf Personen wie Widmer-Schlumpf?**

Die Bundesratswahlen sind heute wie Pferdesport geworden: Es werden Wetten abgeschlossen, aufgepeitscht durch eine wahnsinnig übersteigerte mediale Aufmerksamkeit: Welches Pferd läuft zuerst ein, wer gewinnt?

**Was verstehen Sie unter dem medialen Theater?**

Den Eindruck, dass unter der Bundeshauskuppel gewisse Volksvertreter als PR-Unternehmer in eigener Sache agieren. Etwa, wenn jemand mit Ski ans Rednerpult tritt oder mit einem ausgestopften Vogel. Immer mit dem durchschaubaren Ziel, am Abend dann in der «Tagesschau» präsent zu sein. Das produziert Politikverdrossenheit.

**Wird diese Politikverdrossenheit nicht auch dadurch gefördert, wenn vor Abstimmungen – Beispiel IV – etwas versprochen wird, was dann nicht eingehalten wird?**

Da sind zwei Dinge zu unterscheiden. Die IV-Sanierung der letzten zehn Jahre ist eine hoch erfolgreiche Übung. Die IV wurde auf frische Beine gestellt, von der AHV entkoppelt, die Zahl der Neuberentungen um 50 Prozent gesenkt. Die IV ist zu einer Integrationsversicherung geworden, bei der alle aktiv zur Eingliederung beitragen. Wir haben bewiesen, dass man auch eine grosse soziale Institution reformieren und steuern kann. Deshalb auch hat das Volk dem ganzen Reformprozess immer zugestimmt.

**Die jüngsten Verlautbarungen lassen jedoch darauf schliessen, dass zwar die Mehrwertsteuer erhöht wurde, um das Defizit abzubauen, aber das Sparen auf Sparflamme gesetzt wird.**

Tatsächlich: Jetzt, wo sich der Erfolg mit klar besseren Zahlen einstellt, haben der aktuelle Sozialminister und auch der Ständerat nicht den Mut, den Weg bis zum Schluss zu gehen. Vielmehr wird Übungsabbruch auf halbem Wege signalisiert. Das ist ein fataler Fehler. Man führt nicht gerne Auseinandersetzungen und beschreitet nun den Weg des geringsten Widerstandes.

**Wenn ich Ihre parlamentarischen Vorstösse durchgehe, haben Sie Ihre Schwerpunkte vor allem in den Bereichen Soziales, Energie und Justizwesen gesetzt. Täuscht dieser Eindruck?**

Nein, Ihr Eindruck ist vollkommen zutreffend. Ich hatte acht Jahre lang Einsitz in der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, mit den Schwerpunkten AHV und IV. Mein spezielles Engagement galt der «gemeinsamen elterlichen Sorge als Regelfall», die nun zum Durchbruch kommt, sowie den erneuerbaren Energien. Die letzten zwei Jahre waren dann durch mein Präsidium der Gerichtskommission geprägt. Wegen der Bundesanwaltschaft wurde dieser Teil meiner Arbeit zum politischen und medialen Dauerbrenner.

**Mir fiel auf, dass Sie wahrscheinlich der Nationalrat mit den meisten Kommissionen waren. Stimmt das?**

Es waren gleich vier. Arbeitsintensität und Zeitaufwand meiner nationalrät-

lichen Tätigkeit waren deshalb sehr hoch. Ich habe 110 Tage pro Jahr im In- und Ausland für die Politik aufgewendet – neben den üblichen Abendverpflichtungen wie Referate, Vorstandssitzungen usw.

**Sie waren in Ihrer Funktion als Parlamentarier viel in Entwicklungsländern. Wie stehen Sie zur Entwicklungshilfe?**

Ein sehr schwieriges Thema. Manchmal verstehe ich, wenn jemand sagt: Alles streichen. In fünfzig Jahren Entwicklungshilfe wurden unglaublich viele und teure Fehler begangen, und manchmal ist sie Feigenblatt für die Ausbeutung armer, rohstoffreicher Länder. Ich verstehe aber auch jene, die sagen: Mehr Entwicklungshilfe, weil wir immer besser erkennen, dass die Welt zusammenwächst und wir nur solidarisch überleben werden. Am Ende wird die Qualität entscheiden, und hier ist die schweizerische Entwicklungshilfe im internationalen Vergleich sehr gut positioniert. Hilfe zur Selbsthilfe muss das Rezept sein. Asien hat bewiesen, dass dies möglich ist.

«110 Tage pro Jahr für Politik aufgewendet»

**Im Raum steht auch die Forderung, dass Entwicklungszusammenarbeit gekoppelt wird an die Forderung von Rücknahmeabkommen für abgewiesene Asylbewerber.**

Die Idee ist verständlich. Nur muss man sich fragen: Wen trifft das? Es sind eigentlich immer die «kleinen Leute» vor Ort und nicht der Regierungsplan, dem das relativ egal ist.

**Zurück zur Kommissionsarbeit, wo die Detailarbeit geleistet wird und die deshalb wichtig für die Endausmarchung im Parlament ist: Ist die überparteiliche Zusammenarbeit gut, oder wird dort auch mit harten Bandagen gerungen?**

Es ist sicher sachlicher als im Plenum, aber auch in den Kommissionen hat leider die Parteipolitik Einzug gehalten. Es kommt immer mehr zu Blockbildungen.

**Entstehen aus gegenteiligen politischen Ansichten auch persönliche Feindschaften? Sie erwähnten einmal in einem privaten Gespräch, dass Sie nach der Einreichung der Motion für das gemeinsame elterliche Sorgerecht von gewissen feministischen Politikerinnen nicht mehr gegrüsst wurden.**

Das waren die absoluten Ausnahmen. Aber im Allgemeinen überwiegt doch der kollegiale Umgang miteinander.

**Welches war Ihr wichtigster Erfolg?**

Erfolge werden nie alleine erzielt. Am erfreulichsten war die Aufgleisung der gemeinsamen elterlichen Sorge. Am Anfang wunderte man sich in Medien-Zürich, dass so etwas aus dem Kanton Schwyz kommt. Viele andere Vorstösse waren «Feinjustierungen», wo ich mittels Motion, Postulat oder Interpellation etwas ansties oder in einem bestimmten Bereich zusätzlichen Schub gab.

**Im Januar hat Bundesrätin Sommaruga das Geschäft mit dem gemeinsamen elterlichen Sorgerecht auf die lange Bank geschoben. Vor einem Monat nun liess sie verlauten, dass es nun doch vorwärts**



**gehen soll. Was hat zu diesem Gesinnungswandel geführt?**

Ich glaube nicht an den Gesinnungswandel von Frau Sommaruga. Sie hat einfach gemerkt, dass zu grosser Druck vorhanden ist und sie Probleme bekommt, wenn sie weiterhin bunkert. Was sie nun aber auftritt, ist nicht das Gelbe vom Ei, denn ihr Vorschlag sieht so viele Ausnahmen vor, dass weiterhin um die Kinder gestritten und prozessiert werden kann. Das gemeinsame Sorgerecht wird mit ihrem Vorschlag nicht wirklich «zum Regelfall», wie es das Parlament verlangt. Das ist Etikettenschwindel. Ich gehe davon aus, dass das Parlament den Vorschlag Sommarugas noch korrigiert.

**Ist es nicht frustrierend, wenn auf ein echtes Anliegen politisch unverbindliche Antworten kommen oder, wie beschrieben, Etikettenschwindel betrieben wird?**

Manchmal gehört es irgendwie zum Spiel, dass nicht so ganz auf die Sache eingegangen wird. Hier aber liegt zwischen Ankündigung und Tatsachen eine zu grosse Differenz.

**Aber genau wegen solchen Spielchen sagt doch das Volk: «Die machen ja doch, was sie wollen.»**

Die Nationalräte sind die Volksvertreter. Wenn sie mit einer Antwort nicht zufrieden sind, müssen sie halt nachhaken. Max Weber, der grosse deutsche Soziologe, sagte: «Politik ist das Bohren dicker, harter Bretter.» Die Parlamentarier haben die Aufgabe, permanent «dranzubleiben». Man muss Verbindlichkeit herstellen und den Tatsachen ins Auge sehen. Ein Grund, wieso ich beispielsweise Bundesrat Couchepin geschätzt habe. Er hat auch unbequeme Sachen angesprochen, etwa, dass man die Erhöhung des Rentenalters diskutieren müsse. Eigentlich wissen das alle – aber aussprechen will man es nicht.

**Sie haben auch heisse Eisen angefasst oder «politisch Unkorrektes» angesprochen. Ein Beispiel war Ihre Forderung, die Gelder, welche für Gleichstellungsbüros aufgewendet werden, für die Gleichstellung jener Immigrantinnen einzusetzen, die aus Macho-Kulturen kommen.**

Fragt sich, was genau Macho-Kulturen sind. Aber zur Sache: Wir haben in der Schweiz eine stattliche Zahl an Gleichstellungsbüros. Aber genau dort, wo die deutlichsten Ungleichheiten sind – bei Frauen mit Migrationshintergrund – wird zu wenig unternommen. Und genau dort würde sich also der Einsatz lohnen. Im Nationalrat erreichte mein Vorstoss eine Mehrheit. Leider wurde er durch den Ständerat beerdigt.

**Was sind die grossen, die brennenden Probleme der Zukunft? Welche Frage! Global: Wir sind zu vie-**

le. Wir müssen die Erde als für den Menschen lebensfähig erhalten. Also eine Ethik formulieren, die nicht für Zeitgenossen gilt, sondern die künftige Generationen und die ganze Mitwelt miteinbezieht.

**Für die Schweiz?**

Immer gilt: Die langfristige Sicherung unserer Sozialwerke. Und dann, nicht eigentlich politisch: Die Entstressung unserer Bevölkerung. Zu viele Leute sind überlastet, was sich in zunehmenden Zivilisationskrankheiten manifestiert. Für viele bedeutet Dauerstress eine massive Beeinträchtigung der Lebensqualität.

**Haben Sie neue Projekte im Köcher? Erhielten Sie Angebote nach Ihrem Rücktritt?**

Anfragen gab es im Bereich Wirtschaft, Soziales und Kultur, querbeet. Einige prüfe ich noch.

**Können Sie konkreter werden?**

Nein, weil ich noch in Verhandlungen stehe. Bekannt ist mein Engagement als Präsident bei der Auto AG Schwyz seit Juni dieses Jahres.

«Erfolge werden nie alleine erzielt»

**Gab es auch Mandate, die Sie zurückgeben mussten, weil Sie nun in Bern nicht mehr aktiv in Erscheinung treten? Nein, denn ich habe keine Mandate, die mich finanziell abhängig gemacht haben oder wo man mir einen Rücktritt aus dem von Ihnen angesprochenen Grund nahegelegt hätte.**

**Haben Sie das Gefühl, dass die Medien objektiv über das politische Geschehen in Bern berichten?**

Es gibt nach wie vor ein paar hervorragende Medien. Le Temps, NZZ, Tages-Anzeiger, Radio DRS 1, Schweizer Fernsehen und einige andere. Daneben gibt es ein Meer von Oberflächlichkeit.

**Wie drückt sich dies aus?**

Indem man mich fragt: «Was denken Sie zur IV?» Dann frage ich zurück: «Was genau sind Ihre Fragen? Haben Sie sich vorbereitet?» Dann folgt die Antwort: «Ich brauche einfach noch einen Satz für meinen Artikel.» Das ist doch lächerlich. Aber bitte, beenden wir das Interview nicht so negativ. Ich bin schliesslich ein Mensch von Lebensfreude.

**Welche Frage möchten Sie denn noch gestellt bekommen? Was ist Ihr Lieblingsessen?**

Das Gespräch wurde am 7. Dezember, also vor den Bundesratswahlen, geführt.

## Zur Person

**Name:** Wehrli Reto  
**Geboren am:** 1. Februar 1965  
**Beruf:** Anwalt  
**Zivilstand:** verheiratet, 2 Kinder  
**Wohnort:** Schwyz  
**Lieblingessen:** Kalbsleber mit Rösti  
**Lieblingsgetränk:** Wasser  
**Lieblingsferienort:** Rigi und Stoos  
**Hobbys:** Interviews geben